

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Schriften**

**Sturz, Helfrich Peter**

**Bremen, 1782**

Anekdote.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5770**

---

## Anekdote.

---

Der verstorbene Herzog von Montagu war ein menschenfreundlicher Mann, der den Genuß der Wohlthätigkeit innigst empfand, und nach guten Handlungen, wie nach Abendtheuern, jagte. Es gelang ihm, ein unverdorbenes Gefühl im Kreis der grossen Welt zu erhalten, und doch blieb er allen angenehm, weil er keinen Preis auf eigne Verdienste setzte, keine Tugend überspannte und durch seine freundige gefällige Laune alle Herzen an sich zog.

Kurz nach dem letzten Nacheren Frieden ward er im Park eines mittelhährigen Mannes von edler Miene gewahr, der eine zwar reinliche, aber veraltete Uniform trug, immer im einsamsten Gang längs dem Wasser hinschlich, zuweilen stille stand und seine Augen mit einer traurigen Würde gen Himmel erhob. Der Herzog fand bald jemand, der ihm die Geschichte des Unbekannten erzählte. Sein Name, hieß es, ist Randall, er ist brav wie sein Degen, und erndtete im letzten Krieg Wunden und Ehre genug; aber er hat seine Kompagnie, die ihm sein ganzes Erbtheil kostete, durch die Reduktion verloren, und nun ist er freylich zu be-

Klagen, wenn er anders beklagt seyn will. Er lebt in London von der Hälfte seiner halben Gage, um ein besseres Glück in der Nähe abzuwarten, und seine Frau hungert mit zwey Kindern bey der andern Hälfte in Yorkshire. Man sagt, daß er das arme Weib schwärmerisch liebt, und vielleicht macht ihn ihre Abwesenheit schwermütig. Hat der Mann keine Freunde? Allerdings, war die Antwort, aber er meidet sie und begegnet ihnen zurückhaltend und kalt. Er nennt es eine gefährliche Prüfung, Hülfe zu fordern, und will, wie er sich gegen jemand herausließ, keinen alten Freund verachten lernen. Nun wissen Sie, Mylord, fuhr der Erzähler fort, daß man niemand seine Wohlthaten aufdringt, und daß es eine schiefe Art zu denken verrieth, wenn uns das Unglück stolz macht. Dem Herzog klopfte das Herz geschwinder, und er entwarf sich auf der Stelle seinen Plan. Einige Zeit nachher, als eben Randall in tiefen Gedanken auf einer Bank des Parks saß, näherte sich ein Kammerdiener des Herzogs, und bat, ihn im Namen seines Herrn auf den folgenden Tag zu Gaste. Randall stand mit einiger Verstörung und wie vom Traum erwachend auf, maß den Fremden mit den Augen, und antwortete kalt, daß er sich in der Person irren müsse, weil er den Herzog nicht kenne. Wenn Sie, erwiederte der andre, Kapitän

Rand

Randall vom 18ten Regiment sind, so gilt mein Auftrag Sie. Gut, sagte Randall; ich begreife das nicht, aber ich werde die Ehre haben aufzuwarten.

Der Herzog empfing ihn allein, und indem er ihn vertraulich bey der Hand ergrif, sprach er leise mit einer geheimnißvollen Miene: Sie errathen die Ursache meiner Einladung nicht, und ich bin ungewiß, wie Sie meine Freyheit aufnehmen werden. Ich habe durch einen Zufall erfahren, daß eine junge Dame von meiner Bekanntschaft nichts weniger als gleichgültig gegen Sie ist, daß ihr Herz und ihre Ruhe daran hängt Sie zu sprechen, und, weil es in dem Hause der Lady nicht seyn kann, so habe ich mir die unschuldige Freude gemacht, Sie beyde hier zusammen zu bringen — ich hoffe, daß Sie darum nicht geringer von mir denken. — Bey jedem Worte des Herzogs erweiterten sich die Augen des ehrlichen Kapitáns, der endlich mit starrem Blick und zitternder Unterlippe zum Worte kam. Mylord, sagte er feyerlich, entweder hat man Sie oder mich zum Besten — und wir sind, wie ich hoffe, bey Gott, die Leute nicht darnach. Der Herzog antwortete eben so ernsthaft: ich bin ein Mann von Ehre, Kapitain, und was ich Ihnen sage, ist die reine Wahrheit. Hier flog die Seitenthüre auf, und Randall erblickte — seine Frau, die an den Hals

ihres halb versteinerten Mannes flog, und seine Kinder, die sich fest um seine Schenkel klammerten, und an ihm hinauffah'n und laut weinten, weil die Unschuldigen die Freudenthränen im Aug' ihres Vaters misdeuteten. Hundert Fragen durchkreuzten sich. „Weißt du denn auch,“ — rief die Frau; „Wie kommt ihr nach London?“, der Mann. „Daß der Herzog,“ — fuhr die Frau fort, „das Werkzeug unsers Glücks ist? — daß er mir schrieb, eiligst nach London zu kommen, weil mein Onkel, der mit unserer Heyrath unzufrieden war, ihm auf seinem Toddbette — Hier ist das Papier,“ (Es war eine Annuität auf 100 Pf. jährlich) — Der ehrfurchtige empfindliche Randall errieth und verschlang das Geheimniß. „Ach, Mylord!“, rief er aus — „Lassen Sie es gut seyn,“ sagte der Herzog. „Wir wollen auf des Onkels Angedenken eins trinken.“

Der Onkel war wirklich todt, aber das Vermächtniß eine Fabel.

---

 Auszug eines Briefes.
 

---

Ich habe Herdern in Pyrmont predigen gehört, und ich wünschte, daß ihn alle gute Christen hörten, die ihn aufs Wort ihrer Stimmführer so rechtgläubig hassen. Unsere vornehme Versammlung war eben nicht zur Andachtsempfänglichkeit der ersten Kirche gestimmt, und doch — Sie hätten es sehen sollen, wie er all das Aufbrausen von Zerstreuung, Neugierde, Eitelkeit in wenig Augenblicken fesselte, bis zur Stille einer Brüdergemeine. Alle Herzen öfneten sich; jedes Aug hing an ihm und freute sich ungewohnter Thränen; nur Seufzer der Empfindung rauschten durch die bewegte Versammlung. Mein lieber B. so predigt niemand, oder die Religion wäre allen, was sie eigentlich seyn sollte, die vertrauteste, wertheste Freundin der Menschen. Ueber das Evangelium des Tages ergoß er sich ganz ohne Schwärmeren, mit der aufgeklärten hohen Einfalt, welche, um die Weisheit der Welt zu überstiegen, keiner Wortfiguren, keiner Künste der Schule bedarf. Da wurde nichts erklärt, weil alles faßlich war, nirgends an die theologische Metaphysik gerührt, die weder leben noch sterben, aber desto bündiger